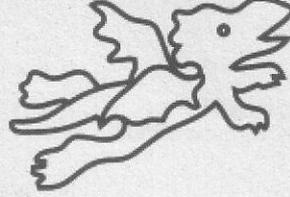


KOSTENLOS!

tacheles

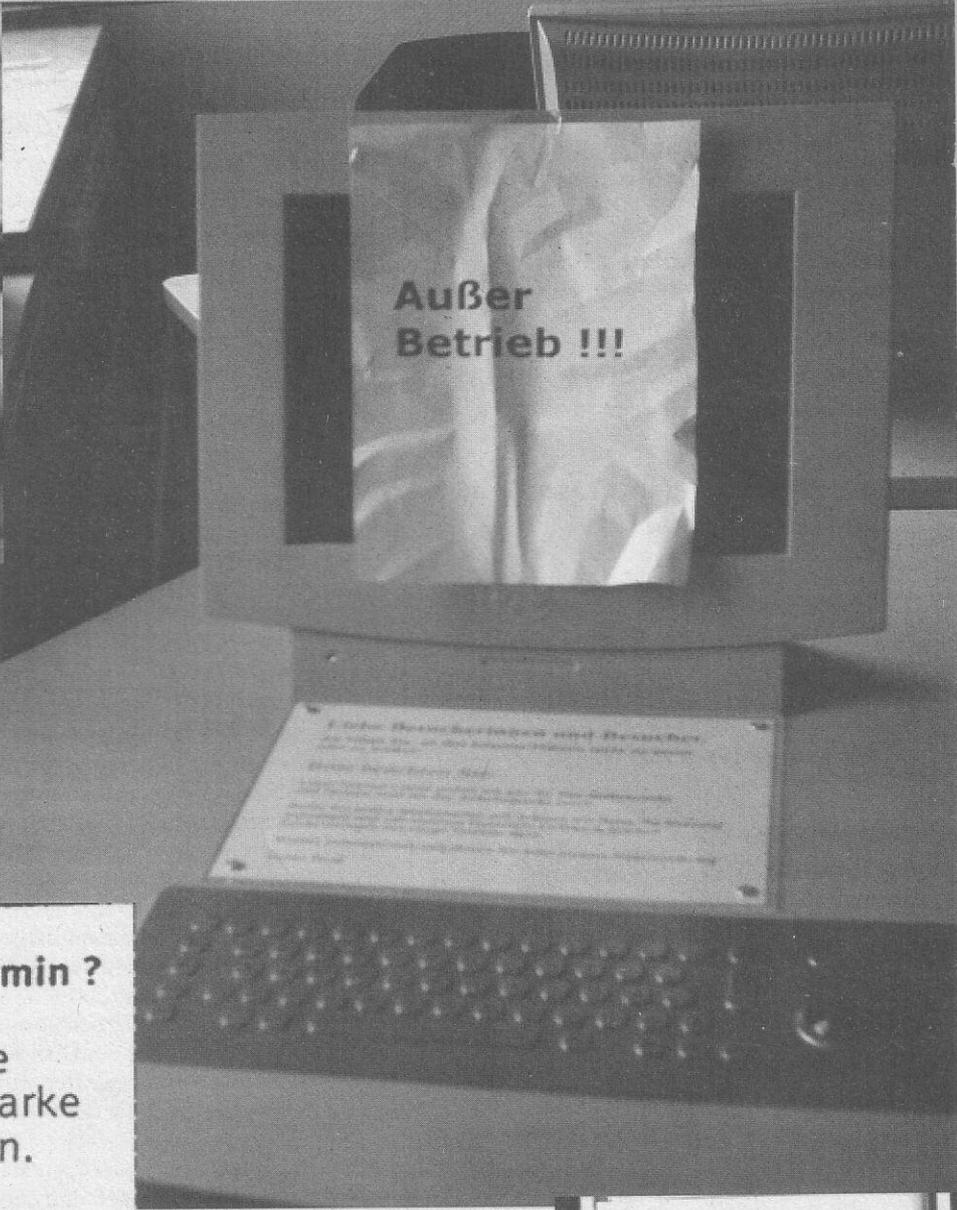


AUSGABE 35
Sommer 2005

Zeitung für Emanzipation **Solidarität**



Arbeitsamt



Außer
Betrieb !!!

Arbeits-
losengeld II

Ohne Termin ?

Bitte
Wartemarke
ziehen.

Psychologischer Dienst

207 - 211



Ab hier
Zutritt nur
nach
Terminverein-
barung

Arbeitsamt

Welcome!

WAS GIBT'S?

**Integrationspreis für Solingen:
Es gibt noch viel zu tun!**
2-3

**Solinger Stadtentwicklung
oder: Das Ende der Zuversicht**
4-5

**Presseerklärung des Unter-
stützerkreises Stolpersteine**
6

**Warten und Laufen in der
Agentur**
6-7

**Der Spar- und Bauverein und
Auswirkungen von Hartz IV** 8-9

**Auszüge aus der 1. Mai-Rede
von Jörg Becker**
10

**Torpedo los: Neues von der
Marinekameradschaft**
10-11

**Entwicklungsziel:
Wasserprivatisierung**
12-13

**Buchtipp:
"Sieben linke Schuhe"**
14

**Kurzgeschichte:
"Der Kniff" von Marc Königs**
14-15

Termine und Veranstaltungen
16

Impressum

**tacheles – Zeitung für Emanzipation und
Solidarität**

Die Zeitung wurde von dem Redaktions-
kollektiv erstellt. Auflage 3000

Kontakt und Zuschriften: c/oCafé Coura-
ge, Klemens-Horn-Str. 3, 42655 Solingen,
Fax: 0212 / 1 71 98, tachelesSG@wtal.de
www.tacheles-solingen.de

Druck: Ordensgemeinschaft-Beschäfti-
gungshilfe Düsseldorf, Römerstr. 9, 40476
Düsseldorf, ☎ 0211 / 44939870

ViSdP und Herausgeber: Frank Knoche
c/o Cafe Courage, Klemens-Horn-Str. 3,
42655 Solingen

Bankverbindung: SEB, BLZ 330 101 11,
Kontoinhaberin: Pauline Ehl,
Konto-Nr.: 297 349 6300

Titelbild: Heinz Mähner

„INTEGRATION IST KEIN ZUFALL“ ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN!

Über einhundert Kommunen beteiligten sich am Wettbewerb zum Thema „Erfolgreiche Integration ist kein Zufall – Strategien kommunaler Integrationspolitik“. Für die mittelgroßen Städte gewann Solingen den ‚Integrationspreis‘, der am 13. Juni in Berlin überreicht wurde. Hiermit wurden die verstärkten Bemühungen der Stadt, aber vor allem der vielen aktiven Bürger um eine verbesserte Integration ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ist für uns Anerkennung und Ansporn zugleich.

Aus der Auszeichnung jedoch den Schluss zu ziehen, Solingen wäre in Bezug auf seine Integration vergleichbaren Kommunen gegenüber weit überlegen und deshalb könnten sich auch die unsäglichen Ereignisse von 1993 nicht wiederholen, würden wir für falsch und gefährlich halten. Immer wieder haben wir erleben müssen, dass selbst die vorbildlichsten Integrationsbemühungen von Kommunen oder Regionen von der Dominanz der „großen“ Politik, den nationalen und internationalen Konflikten und von der gerade in Wahlkämpfen populistisch geführten Auseinandersetzung auf Kosten von Migrantinnen und anderen Minderheiten, zurückgeworfen und zunichte gemacht wurden. Schließlich „vergiftete“ auch vor dem Brandanschlag 1993 die populistische Auseinandersetzung um das Asylrecht das Klima in dieser Stadt. Und aktuell, auf dem Hintergrund der Rekordarbeitslosigkeit, der sozialen Schieflage, wie der Diskussion um die Erweiterung der EU, geraten Migranten mehr denn je in die Rolle der vermeintlich Schuldigen.

Außerdem darf bei aller Freude über die gelungenen Anstrengungen und deren überregionale Anerkennung nicht vergessen werden, dass es in Solingen mit Blick auf die integrative Arbeit noch jede Menge Schattenseiten gibt. Auf diese möchten wir mit allem Respekt vor den bisherigen Bemühungen und Leistungen verweisen, obwohl dies auch mit der Frage verbunden ist, ob eine Kommune wie Solingen überhaupt über die finanziellen Mittel und Ressourcen für eine wirksame Integrationspolitik verfügt.

Beteiligung der Migrant/innen am gesellschaftlichen und politischen Leben

Das in Solingen erarbeitete Interkulturelle Gesamtkonzept ist von der Konzeption her ein wichtiger Beitrag zur Verbesse-

rung der Lage und der Integration der Migrant/innen. Allerdings geht die Umsetzung entschieden zu langsam voran, es fehlen Zwischenberichte und eine entsprechende finanzielle Ausstattung. Die Beteiligung von Migrant/innen bei der Umsetzung des Konzeptes ebenso wie bei (Stadt) Planungsprozessen allgemein ist unzureichend und hat eher Alibicharakter. Bei Planungsprozessen ist es bisher nicht gelungen, die Migrant/innen bei den Beteiligungsverfahren zur Mitarbeit zu gewinnen. Ein großer Teil der Migrant/innen fühlt sich überhaupt nicht beteiligt.

Es gibt nur sehr wenige Migrant/innen in gesellschaftlich prägenden Organisationen wie der IHK, den Handwerkskammern, aber auch in Gremien wie den Bezirksvertretungen oder dem Stadtrat. Migrant/innen sind nur äußerst selten Funktionsträger/innen im gesellschaftlichen Leben. Der geringe Anteil von Migrant/innen an den Funktionsträger/innen in Vereinen etc. ist auch Ausdruck von nicht hinterfragten „deutschen“ Strukturen in diesen Organisationen. Positiv ist die starke Präsenz von Migrant/innen an den Mitgliedern des von den Solinger Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren am direkt gewählten „Jugendstadtrates“. Was hier möglich ist, könnte auch auf andere Bereiche übertragen werden, wenn mehr als bisher die zum Teil auch strukturellen Hindernisse für die Teilnahme von Migrant/innen beseitigt und von beiden Seiten Vorurteile überwunden würden.

Migrant/innen in der Stadtverwaltung

In Solingen leben ca. 14 Prozent Menschen mit ausländischem Pass; der Anteil der ‚ausländischen‘ Gesamtbevölkerung liegt mit Aussiedlern und Eingebürgerten bei knapp 20 Prozent. Dennoch stellt sie nur einen sehr geringen Anteil an den Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung. Nur ein

verschwindend geringer Teil der Verwaltungsmitarbeiter/innen in Leitungsfunktionen hat einen Migrationshintergrund. Dies ist kein spezifisches Solinger Problem. Trotzdem könnte man über gezielte Förder-

den Heimen und deren Zustand, sowie die mehr dezentrale Unterbringung in kleineren Einheiten.

ßen nach den Namen der Opfer des rassistischen Brandanschlages in Solingen vom 29. Mai 1993 benannt wurden, gibt es 12 Jahre danach immer noch keine entsprechende Würdigung seitens der Stadt Solingen im öffentlichen Raum. Das 1994 geschaffene Mahnmal zum Anschlag war eine rein private Initiative. Darüber hinaus gehende Vorschläge einer entsprechenden Würdigung stießen immer wieder auf heftigen Widerstand. Erst demnächst soll ein Mercimek-Platz geschaffen werden. Dieser wird an den Heimatort eines Teils der Opfer (Mercimek in der Türkei) erinnern. Die Benennung einer Straße nach den Opfern steht auch dann noch aus.

Politische Vertretung der Migrant/innen

Der 1999 gewählte „Ausschuss für Zuwanderer und Integration“ war als Ratsausschuss ein modellhaftes Beispiel für die Stärkung der politischen Teilhabe von Ausländer/innen. 2004 wurde er in den „Integrationsrat“ umgewandelt. Nach den bisher gemachten Erfahrungen verstärkt die Umwandlung des Ratsausschusses in einen Beirat die schon zuvor bestehenden Mängel (finanzielle Ausstattung, Räumlichkeiten, Rederecht in Gremien) in der Gleichberechtigung der direkt gewählten gegenüber den Ratsmitgliedern.

Frank Knoche, Dietmar Gaida,
Nasser Firouzkhah



Integration ist ein languieriger Prozess, macht aber auch Spaß - wie hier beim Sommerfest in der Siedlung Zietenstraße

programme dieser „Schieflage“ besser entgegenwirken.

Wohnsituation von Flüchtlingen

In Solingen leben Flüchtlinge über Jahre hinweg in räumlich äußerst beengten menschenunwürdigen Wohnverhältnissen in Heimen. Die sanitären Verhältnisse sind oft prekär und machen die Menschen krank. Obwohl ihre Zahl in den letzten Jahren stetig gesunken ist, ist es nicht gelungen, sie mit besserem Wohnraum zu versorgen. Obwohl die Stadt hier gezwungen wird, sich bei den Standards an übergeordnete Richtlinien zu halten, wäre eine menschenwürdigere Unterbringung möglich, wie andere Städte beweisen. Die aktuellen Überlegungen, Flüchtlinge auch in den hochwertigeren Einrichtungen, welche bisher für Spätaussiedler vorgehalten wurden, unterzubringen sind, ein Schritt in die richtige Richtung. Allerdings funktioniert dies nur unter den Bedingungen weiter rückläufiger Flüchtlings- und Spätaussiedler-Zuweisungen, sowie einer entspannten Wohnungsmarktlage. Verschlechtern sich diese Rahmenbedingungen läuft die derzeitige Unterbringungspolitik auf eine Ghettoisierung in großen Einheiten an wenigen Standorten hinaus. Verbessert werden kann die quantitative und qualitative Betreuung in

Ausländerbehörde

Im Vergleich z.B. zur Nachbarstadt Wuppertal ist die Solinger Ausländerbehörde nicht in den Kontext der allgemeinen Migrationsarbeit eingebunden. Immer wieder stoßen Entscheidungen der Ausländerbehörde auf vehemente Kritik von Unterstützerguppen, die Flüchtlings- und Ausländerarbeit leisten, weil sie ihre Ermessensspielräume im Sinne der Betroffenen zu wenig ausschöpft. Nach wie vor kommt es zu Abschiebungen, die zwar dem verschärften deutschen Recht entsprechen, allerdings mit den internationalen Schutzrechten für Flüchtlinge nicht vereinbar sind.

Siehe vor allem Kinderschutzrechte! Die Spitze des Eisberges stellte hier die jüngste Abschiebung eines Türken dar, der 35 Jahre hier gelebt hat und weil er ALG II bezog zur Ausreise aufgefordert wurde. Die seit Jahren vom Zuwandererausschuss bzw. Integrationsrat geforderte und beschlossene örtliche Kommission, welche sich u.a. mit solchen Fällen beschäftigen soll, hat sich immer noch nicht konstituiert.

Fehlendes Gedenken in einem Straßennamen an die Opfer des Solinger Brandanschlages

Während in einigen anderen deutschen Städten (z.B. Frankfurt a.M. und Bonn) Stra-

Kebabhütte
 Mehr als Döner:
 Feine hausgemachte Spezialitäten
 und Leckereien
 Focherstr. 129 - 42719 Solingen
 Tel. 0212 - 31 98 61

SOLINGER STADTENTWICKLUNG ODER: DAS ENDE DER ZUVERSICHT

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über Was und Wann der baulichen Veränderungen in Solingen berichtet wird; seien es Graf-Wilhelm-Platz, Korkenziehertrasse, Brückenpark, neue Bahnhaltedpunkte am Rande der Innenstadt, der Umbau des Hauptbahnhofes zum Zentrum für Produktdesign, die Bebauung des Rathausparkplatzes oder das Entstehen des Südparks. Wir alle werden Zeugen einer, wie es scheint, gewaltigen Offensive zur Attraktivierung und Belebung der Solinger Innenstadt. Und betrachtet man den derzeitigen Zustand der Innenstadt, scheinen diese Maßnahmen angesichts einer Vielzahl leerstehender Geschäfte und Wohnungen sowie eines enormen Verkehrsaufkommens auch dringend nötig zu sein.



FOTOS: HEINZ

Was dabei offensichtlich gerne verschwiegen wird, ist, dass die derzeitigen Zustände nicht plötzlich und aus heiterem Himmel über die Stadt gekommen sind, sondern das Ergebnis einer seit dem Ende des 2. Weltkriegs andauernden, und vor allem: gesteuerten Entwicklung darstellen. Es handelt sich hier um eine von Politik und Stadtplanung absichtlich und bewußt herbeigeführ-

te Situation, die man nun mit einem Millionenaufwand in den Griff zu bekommen glaubt. Tatsächlich ist jedoch keines der obigen Projekte geeignet, etwas an den eigentlichen Problemen der Stadt zu ändern.

Ursachen und Auswirkungen

Unter www.flaechennutzung.nrw.de kann sich jeder die flächenmäßige Entwick-

lung Solingens im Verlauf der letzten dreißig Jahre ansehen. Die versiegelte Fläche hat um etwa 60% zugenommen; es hat jedoch keinen Bevölkerungszuwachs gegeben, mit dem sich dieser Flächenverbrauch auch rechtfertigen ließe. Vielmehr scheint es, als ob man die vorhandene Bevölkerung mit Hilfe von Fördermitteln, Eigenheimzulage und Pendlerpauschale in immer mehr neuen Wohngebieten geringer Dichte groß-



zünftig über das Stadtgebiet verteilt hat. Einzelhandel und Arbeitsplätze sind dort weder vorhanden noch politisch-stadtplanerisch gewollt.

Hingegen sind im Stadtzentrum für eine gleichgebliebene Zahl von Einwohnern ebenso großzügig weitere Flächen für Handel und Dienstleistungen geschaffen worden, so dass die heute beklagten Leerstände nur eine Frage der Zeit waren. Gleichzeitig wurden sogar die wohngebietsverträglichen Produktionsbetriebe in die Industriegebiete auf der grünen Wiese gezwungen.

Für die aus dieser räumlichen Trennung zwangsläufig resultierenden täglichen Verkehrsströme mussten weitere Straßen gebaut und erweitert werden. Der Verkehr allein auf der Konrad-Adenauer-Str. hat in den letzten dreißig Jahren um 60% zugenommen, von 40.000 auf 65.000 Fahrzeuge täglich, bei gleichbleibender Bevölkerungszahl.

Attraktivitätsverlust führt verständlicherweise, und soweit für den Einzelnen finanzierbar, zu weiteren Wanderungsbewegungen aus der Innenstadt in die Außenbezirke. Dies wiederum verursacht in der Innenstadt noch mehr Verkehr, denn die Fortgezogenen müssen immer noch die Infrastruktur der Innenstadt benutzen - sofern in der Nähe ausnahmsweise kein SB-Discounter zu finden ist. Schließlich verbleiben in stark belasteten Bereichen nur mehr diejenigen, die keine andere Wahl haben: Eigenheim- und Ladenbesitzer, Alte, Arme und Arbeitslose.

Heulen und Zähneklappern

Die Probleme, mit denen sich sowohl die Bürger als auch die Planer heute herumschlagen müssen, sind allesamt selbstgemacht. Der Berufspendler beschwert sich über den Stau, den er selber mitverursacht, weil er die Isolation der Fertighausiedlung als sozialen Aufstieg mißversteht. Die verbliebenen Einzelhändler klagen über einen Mangel an Parkplätzen, obwohl das eigentliche Problem der Mangel an Kunden ist, jammern aber noch lauter, wenn der Verkehr *nicht* mehr vor der eigenen Haustür vorbeidonnert, weil mit dem Verkehr auch die Kunden wegbleiben. Sogar die Planer jammern über zu viel Verkehr, ohne jedoch auch nur ansatzweise zu verstehen, daß sie diesen selbst verursachen: mit immer neuen, infrastrukturbefreiten Einfamilienhausghettos im Grünen.

Eine Stadt ist kein Park! Die strukturellen Probleme dieser Stadt lassen sich nicht dadurch lösen, einen Wanderweg zu bauen, den Graf-Wilhelm-Platz zu veröden

oder dem Rahmenplan Südliche Innenstadt folgend noch mehr unbrauchbare Restflächen sowie zusätzlichen Verkehr zu verur-



FOTO: HEINZ

sachen. Genauso wenig hilft es, den bereits vorhandenen Verkehr anders zu verteilen, umzuleiten oder die Westtangente zu bauen. Davon wird der Verkehr nicht weniger. Nur teurer.

„Welcher Fluch fesselte diese Planer, die Orte von solch unerklärbarer Häßlichkeit schufen? Weder Armut noch Not können diese Produkte entschuldigen.“

Das Solinger Attraktivitätsdefizit gründet primär darin, dass nach dem Krieg autogerecht auf- und umgebaut wurde. Und wenn man sich zusätzlich die technokratisch flächenoptimierten, post- oder auch nur modernistischen Scheußlichkeiten ansieht, die in den letzten Jahrzehnten in die Stadt gebaut wurden, muss man fragen dürfen, wer das alles so will und zulässt, bzw. von wem tatsächlich erwartet wird, das alles jeden Tag zu ertragen: City-Residenz, Bachtor-Center, Amtsgericht, City-Club-Hotel, Clemens-Galerie und „Seniorenresidenzen“. Glaubt in Solingen außer Politik und Stadtplanung tatsächlich jemand, daß aus Straßen, Bauwirtschaftsfunktionalismus, Grünflächen und vereinzelt „Leuchtturmprojekten“ so etwas wie „Stadt“ entsteht?

Wie wäre es denn statt dessen mit einer alltagstauglichen, bewohnten und belebten Stadt? Kleinteilig und kompakt, mit Arbeits- und Freizeitangeboten, die auch ohne Auto erreichbar sind; mit kurzen Wegen innerhalb autarker und identifizierbarer Stadtteile; mit Nachbarschaften, die nicht per Einkommen ausschließen, sondern gelassen integrieren; mit Straßen, auf denen Kinder miteinander spielen, und Plätzen, auf denen sich die Alten treffen. Wo das kitschige, altmodische, überholte und faszinierend menschliche Spektakel des Lebens einen angemessenen Rahmen findet. Eine Stadt für Menschen!

Und wem das jetzt zu sehr nach „Heile Welt“ klingt: was wäre denn an einer heilen Welt tatsächlich auszusetzen?

Harald Püschel

EM KOTTEN



**Em Kotten Musik Club
Am Neumarkt 9
42651 Solingen
Tel.:0212 - 15582**

Veranstaltungen:

**Fr. 15.7. & 19.8. um 19 Uhr
die Bergische Gitte
KARAOKE SHOW**

**Sa 10.9. um 20 Uhr
Die Mitglieder +
Trümmerromantik +
MARSHMALLOWSMUSCHIS**

**Sa. 5.11. um 20 Uhr
Living Wreck**

**weitere Infos unter
www.em-kotten.de**

PRESSEERKLÄRUNG VON MITGLIEDERN DES UNTERSTÜTZERKREISES STOLPERSTEINE FÜR SOLINGEN

Die Rede von Dietmar Gaida für den Unterstützerkreis Stolpersteine zur Eröffnung der Ausstellung zu Stolpersteinen in Solingen hat sehr unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Auf der einen Seite bedankten sich u.a. der türkische Botschafter und ein Solinger Imam für die Rede. Auf der anderen Seite sprach eine Vertreterin der CDU-Ratsfraktion von einem Missbrauch der Eröffnungsfeier für "eine grüne politische Stellungnahme"

In der Rede werden neben lobenden Worten für das große Engagement von BürgerInnen und des Solinger Oberbürgermeisters Franz Haug für das Projekt Stolpersteine Kritikpunkte am bisherigen Umgang der Solinger Politik mit dem Gedenken im öffentlichen Raum an die Opfer des Nationalsozialismus und des rassistischen Brandanschlages angesprochen. Diese Kritik stellt keineswegs einen Missbrauch dar und ist auch keineswegs nur ein "grünes" Anliegen. Diese Kritik dient vielmehr der notwendigen Aufarbeitung der Erinnerungspolitik in dieser Stadt.

So war es 1993 Dr. Rüdiger Schneider-Berrenberg, der ehemalige Denkmalpfleger des Landschaftsverbandes Rheinland, der sich an die Bezirksvertretung Mitte wandte und – vergeblich – die Umbenennung der Elisenstraße in Professor-Schott-Straße oder ersatzweise die Benennung des Krankenhausvorplatzes nach Professor Schott anregte. Auf der Elisenstraße wohnte Professor Dr. Eduard Franz Schott, der ehemalige leitende Arzt der Solinger Krankenanstalten, der von den Nationalsozialisten wegen seiner jüdischen Herkunft aus seinem Beruf gedrängt, dessen Wohnung in der Pogromnacht zerstört und der zeitweilig inhaftiert wurde.

So waren es 1994 Olaf Link und das Kulturforum, die in einem Bürgerantrag forderten, eine Schule oder auch die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Ohligs nach Betti Reis zu benennen. Betti Reis arbeitete als Hausmädchen in Ohligs und wurde als 17-jährige während der Pogromnacht 1938 furchtbar misshandelt. Auch dieser Antrag versandete ergebnislos.

So war es die Jahreshauptversammlung der GEW, die im Jahr 1996 anregte, eine Straße, einen Platz oder ein öffentliches Gebäude nach den Juden Gustav oder Alexander Coppel zu benennen, die große Teile ihres Firmengewinns für kulturelle und soziale Projekte in Solingen verwandten. Dieser Antrag harrt bis heute seiner Umsetzung. Die Stadt unterstützte die Umbenennung der Gesamtschule Wupperstraße in Gustav-Coppel-Schule. Das innerschulische Schei-



U. A. die Stadt Bonn erinnert in einem Straßennamen an ein Opfer des Solinger Brandanschlags

tern der Umbenennung der Gesamtschule entlässt die Stadt jedoch nicht aus der bisher unerfüllten Pflicht, im öffentlichen Raum, z.B. in Straßennamen, an die Familie Coppel zu erinnern.

So waren es der Solinger Kunstmaler Jan Boomers und weitere 19 Bürgerinnen und Bürger, die im Januar 1994 in einem offenen Brief den späteren – nie umgesetzten – Ratsbeschluss zur Errichtung eines städtischen Mahnmals für die Opfer des rassistischen Brandanschlages vom 29.5.1993 in der Solinger Innenstadt initiierten.

So war es Seyhun Keskin, direkt gewähltes Mitglied im Zuwandererausschuss, der

im Februar 2003 beantragte, eine Straße zur Würdigung der Opfer des Anschlages umbenennen. Dies geschah, nachdem der Beschluss zum städtischen Mahnmal nicht umgesetzt wurde und die Stadt selbst keinerlei Anstrengungen unternommen hatte, in einem Straßennamen der Opfer zu gedenken, während beispielsweise die Städte Frankfurt und Bonn längst in Straßennamen auf die Opfer des Solinger Brandanschlages hinweisen. Wir begrüßen sehr, dass die Stadt sich daraufhin in Beschlüssen zwischen 2003 und 2005 endlich entschieden hat, nahe dem Ort des Brandanschlages den Mercimek-Platz zu errichten. Dies wurde in der Rede auch wie folgt ausgedrückt: "wird damit doch endlich das seit langem ausstehende städtische Zeichen der Erinnerung in einem Solinger Straßennamen umgesetzt." Wir hoffen, dass dieser Beschluss jetzt zügig umgesetzt wird, schließlich sind schon zwölf Jahre seit dem Brandanschlag vergangen.

Gerade eine Rede, die an diesem Gedenktag auf die Versäumnisse der Vergangenheit hinweist, eröffnet die Chance, zu einer Veränderung zu kommen. Die Hoffnung, dass mit der Verlegung der Stolpersteine und der zugehörigen Ausstellung eine Zäsur in der Erinnerungsarbeit in Solingen markiert wird, wurde in der Rede ausdrücklich betont. Diese Hoffnung ist eine wichtige Motivation für die Arbeit des Unterstützerkreises. Nur wer die Vergangenheit kritisch aufarbeitet, kann positive Konsequenzen für die Zukunft ziehen.

Mit freundlichen Grüßen

Walter Herbst, Volker Seidel, Michael Sandmöller, Margret Koch, Kai Menzel, Hans-Günter Koch, Frank Knoche, Eva Thomas, Elisabeth Oster, Dietmar Gaida

(Mitglieder des *Unterstützerkreises Stolpersteine für Solingen*)



STOLPERSTEIN-AUSSTELLUNG

(et) Die am 29. Mai in der Mildred-Scheel-Schule eröffnete Ausstellung beinhaltet neben der Projektbeschreibung "Stolpersteine" auch Lebensläufe von Opfern des Nationalsozialismus sowie Beiträge von Gesamtschule Solingen, Geschwister-Scholl-Schule und Gymnasium Schwertstraße. Zu sehen ist die Ausstellung zur Zeit noch in der Geschwister-Scholl-Gesamtschule. Am 17. September wird sie



beim "Leben ist Vielfalt-Tag" am Frohnhof präsentiert. Wohin die Ausstellung anschließend wandert, steht zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht fest. Zu hoffen ist aber, dass sie in den nächsten Monaten an möglichst vielen öffentlich zugänglichen Orten gezeigt wird.



WARTEN UND LAUFEN IN DER AGENTUR

(AK) Damit ich endlich aus dem Hartzbezug falle, besuche ich seit Juni einen neun-monatigen Lehrgang (Bürokommunikation und Büroorganisation). Ich musste dafür bei der Arge Überbrückungsgeld beantragen, da ich sonst einen halben Monat lang kein Geld für Miete und zum Leben erhalten hätte. Ich meldete mich bei der Zentrale, sagte mein Anliegen und wurde mit einem Laufzettel in die 3. Etage geschickt. Zunächst wartete ich hier eineinhalb Stunden, bis ich endlich mit der Sachbearbeiterin sprechen konnte. Sie fragte mich, ob ich einen Wiederholungsantrag gestellt habe. Ich sagte ihr, dass ich diesen schon längst mit der Post geschickt hatte. Die Sachbearbeiterin suchte in der Akte und fand meinen Antrag nicht. Er war hier nicht angekommen. Die Sachbearbeiterin sagte mir, sie sei nicht zuständig für Überbrückungsgeld und schickte mich ins Erdgeschoss. Ein Sachbearbeiter brachte mich nach unten und informierte die entsprechende Sachbearbeiterin darüber, dass ich vorsprechen wolle. Noch einmal wartete ich eineinhalb Stunden, bis die Sachbearbeiterin mich wahrnahm und zur mir sagte: "Sie habe ich vollkommen vergessen!" Endlich, nach drei Stunden Aufenthalt bei der Agentur, konnte ich meinen Antrag stellen und erhielt auch einen entsprechenden Scheck.



MESSESTÄNDE

Planung Gestaltung Ausführung Mietmöbel Grafik

Systembau Konventionell Kombiniert

alfa

alfa Messebau
Augustinerstr. 18
42719 Solingen
Tel.: (02 12) 31 06 61
Fax: (02 12) 31 15 59



Internationaler Frauentreff

Frauencafé Courage
Klemens-Horn-Str. 3, Tel.: 273635

Öffnungszeiten:
mittwochs: 15-19 Uhr
freitags: 13-15 Uhr

außerhalb der Öffnungszeiten kann das Café für Veranstaltungen und Feste gemietet werden.

DER SPAR- UND BAUVEREIN UND DIE AUSWIRKUNGEN VON HARTZ IV

Ein vor sieben Jahren für den Solinger Spar- und Bauverein (SBV) erstelltes Gutachten empfahl diesem, er solle mehr Wohnungen für den gehobenen Wohnbedarf schaffen und größere Wohnungen für Familien anbieten. Der SBV verstärkte daraufhin die Modernisierung seiner Wohnungen und legte vermehrt Single-Wohnungen zu größeren Einheiten zusammen.

Inzwischen hat sich die Wohnungsmarktsituation durch die zunehmende Verarmung eines Teils der Gesellschaft und durch die mit Hartz IV durchgesetzten sehr niedrigen Höchstgrenzen für Miete und Wohnungsgröße für Arbeitslosengeld II-EmpfängerInnen entscheidend verändert. Geschätzte 350-500 Wohnungen in ganz Solingen sind nach Schätzungen der Hartz IV-Behörde zu teuer oder zu groß für Hartz IV-EmpfängerInnen, andere Berechnungen schätzen sogar, dass dies für 700 Wohnungen gilt.

Am 11. Mai berichtete das ST, dass der SBV schon einigen Mitgliedern, die in klei-

nere Wohnungen umziehen müssen, bescheinigen musste: „Derzeit kann, bis auf weiteres, kein Angebot gemacht werden.“ Ulrich Bimberg, Vorstandssprecher des SBV, führt weiter zu der Frage nach Angeboten für von Hartz IV aus ihren Wohnungen Verdrängten aus: „Modernisierte Wohnungen kommen dafür natürlich nicht in Frage.“ Am 11. Juni wird im ST berichtet: „60-70 Solinger haben in den vergangenen Wochen nach Mietwohnungen der landesweit größten Genossenschaft gefragt. (...) der SBV kann ihnen offenbar kaum helfen“. „Wir haben zwar etwa 1000 Wohnungen, die den Höchstgrenzen entsprechen“, sagt SBV-Vorstand Gerhard Rohde. „Aber fast alle sind vermietet.“ „Bei den Single-Wohnungen etwa seien nur drei preiswer-

te Quartiere verfügbar“.

Wenn es richtig ist, dass nur ca. 1 000 von den mehr als 7 300 Wohnungen des SBV den Hartz IV-Höchstgrenzen entsprechen, muss auch der Bauverein seine Strategie den veränderten Bedingungen anpassen. Er kann nicht für seinen ganzen Wohnungsbestand an der Modernisierung und Zusammenlegung von Wohnungen festhalten. Dabei muss auch neu über die 595 leer stehenden Wohnungen des SBV nachgedacht werden, von denen etwa die Hälfte leer steht, weil Modernisierungen oder Instandsetzungen vor der Wiedervermietung durchgeführt werden.

Vertreterversammlung will Konzept zur Unterstützung der vom Zwangsumzug Bedrohten

Auf der Vertreterversammlung am 18.6. zeigte sich, dass der SBV mit seiner Selbstverwaltungsstruktur ein wichtiges demokratisches Element besitzt, das eine kontroverse und vorwärts treibende Diskussion zwischen Mitgliedern und Vorstand ermöglicht. 20 VertreterInnen hatten folgendes beantragt: „Als Solidargemeinschaft



Arbeitsgemeinschaft
ganzheitliche Psychotherapie



Psychodrama, Sozialtherapie,
Supervision, Coaching,
Gestalttherapie, Ausbildung

Beratung, Psychotherapie, Supervision, Gruppenabende, Ausbildung

Schauen Sie doch mal in meine Homepage:

www.friedel-geisler.de

oder rufen Sie mich an:

montags - donnerstags zwischen 12 und 13 Uhr

zu anderen Zeiten wird Ihre Nachricht aufgezeichnet

Telefon 0212/273 478 Fax: 0212/273 479

eMail: friedel.geisler@t-online.de

Internet: www.friedel-geisler.de

Friedel Geisler, Psychotherapeutin HpG, Psychodrama-Ausbilderin DAGG/DFP,
Supervision DGSv, Theologie, Dipl.Rel.-Päd.

Konrad-Adenauer-Str. 21, 42651 Solingen



Foto: Heinz

Eines der Gebäude des Spar- und Bauvereins in der Hasseldelle, die einem Aldi weichen sollen

lässt der Spar- und Bauverein seine von Hartz IV betroffenen Mitglieder nicht im Stich. Er wird zukünftig verstärkt nach Mitteln und Wegen suchen, um ihnen den Verbleib in ihren Wohnungen zu ermöglichen, bzw. ihnen bei Bedarf innerhalb der Genossenschaft angemessenen und preiswerten Wohnraum zur Verfügung stellen zu können.

Wir bitten Vorstand und Aufsichtsrat, ein dementsprechendes Konzept zu entwickeln und darüber hinaus auf die Stadt und die ARGE einzuwirken, damit vorhandene Ermessensspielräume und Toleranzen bei den Obergrenzen zu Gunsten der Betroffenen genutzt werden.“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Das von Vorstand und Aufsichtsrat zu entwickelnde Konzept muss Wege zeigen, wie ausreichend preiswerter und – auch bei der steigenden Tendenz zum Single-Haushalt – kleiner Wohnraum erhalten bleibt. Es muss verhindert werden, dass die Schwächsten durch das Raster fallen. Auch die Bemühungen um eine Anhebung der Höchstgrenzen für Miete und Wohnungsgröße durch den Solinger Stadtrat erhalten mit dem Beschluss eine wichtige Unterstützung: Immerhin 14 323 Mitglieder vertritt die Vertreterversammlung des Solinger Spar- und Bauvereins.

Auch dass sich Gertraut Theile aus dem Erbenhäuschen gegen vier andere Kandidaten bei der SBV-Aufsichtsratswahl durchsetzen konnte, zeugt von funktionierender innerorganisatorischer Demokratie: Frau Theile ist engagierte Mitstreiterin der AnwohnerInnen des Erbenhäuschens, die sich gegen den vom Vorstand geplanten Abriss

von ca. zehn Bauvereinshäusern am Eingang der Hasseldelle wehren. Der Vorstand hält die Häuser für nicht mehr erhaltenswert, drei der Häuser sollen für einen ALDI abgerissen werden. Die BewohnerInnen, darunter viele alte Menschen, wohnen zum Teil jahrzehntelang in den Häusern und fühlen sich hier heimisch. Sie fordern statt der Abrisse Instandsetzungen und die Wiedervermietung einzelner leer stehender Wohnungen.

Die Frage des Umgangs mit dem preiswerten Altbaubestand bleibt also eine span-

nende Auseinandersetzung im Bauverein, auch gerade vor dem Hintergrund der sich verschärfenden sozialen Situation. Dem Altbaubestand wird eine zunehmend wichtige Rolle zufallen, zumal auch die Zahl der Sozialwohnungen – von denen viele allerdings schon zu teuer für ALG-II-EmpfängerInnen sind – aufgrund des politisch durchgesetzten Niedergangs des Sozialen Wohnungsbaus drastisch sinken wird.

Dietmar Gaida

**Kontaktadresse:
ZukunftsWelten e.V.
Mühlenteich 5 42653 Solingen
Tel.:0212-59 04 01 FAX:259 25 11**



**Abzugsfähige Spenden werden erbeten auf das Konto
ZukunftsWelten e.V. Konto 5251269 BLZ 342 500 00 Stadtparkasse Solingen**

A
g
e
n
d
a

P
r
e
i
s
t
r
ä
g
e
r

2
0
0
0

MUTIGE 1. MAI-REDE VON JÖRG BECKER

Die Rede beim Arbeitnehmerempfang der Stadt Solingen, die Jörg Becker als stellv. Vorstandsmitglied im DGB-Kreis Solingen und stellv. Bezirksvorsitzender des ver.di-Bezirks Rhein-Wupper für den DGB Solingen hielt, ist eine mutige Kritik an der gegenwärtigen Verfasstheit unseres Wirtschaftssystems sowie eine Verteidigung der gewerkschaftlichen Handlungsfähigkeit. Wir geben hier Auszüge daraus wieder.

(...) „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Dieser Satz steht am Anfang unserer Verfassung. Und deutlich ist dort ganz allgemein die Rede vom Menschen. Diese Würde bezieht also alle mit ein. Frauen und Männer, Deutsche und Ausländer, Kriminelle und Spießbürger, Gesunde und Behinderte, Alte und Junge. Mit gutem Grund beginnt unser Grundgesetz mit genau diesen Worten. Noch mal: Es heißt dort: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Und es heißt dort nicht „Der Markt ist unantastbar“. Und unser Grundgesetz beginnt auch nicht mit den Worten, dass Freiheit das wichtigste Verfassungsgut sei, sondern eben Würde.

„Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt,“ formuliert die Verfassung dann weiter. Menschenwürde ist sowohl ein abstrakter Wert als auch eine konkrete Forderung an die Politik. Um nämlich in Würde leben und arbeiten zu können, braucht der einzelne Mensch soziale Rechte!

Allerdings zeigt sich in vielen Fällen, dass die „staatliche Gewalt“ nur eine sehr schwache Hand hat, um die Würde des Menschen und seine sozialen Rechte wirklich zu schützen. Nicht nur ist der Staat relativ schwach - vielmehr hat sich die Politik in Bund, Ländern und Kommunen in den letzten Jahren immer stärker selbst enthauptet.

Inzwischen haben wir uns an Suppenküchen, Tafeln, Kleiderkammern, an Floh- und Schwarzmärkte gewöhnt. Schon leben in Deutschland 300.000 Menschen ohne jegliche Krankenversicherung und von 1997 bis heute stieg die Zahl an psychischen Erkrankungen um 70 Prozent an und hat inzwischen die 10 Prozent-Marke am allgemeinen Krankenstand erreicht.

Über 6 Millionen Menschen sind vom

Erwerbsleben ausgeschlossen. Dabei gehört es zur Menschenwürde, mit eigener Arbeit den Lebensunterhalt verdienen zu können. Viele Frauen und Männer arbeiten in unserem Land unter unwürdigen Arbeits- und Entlohnungsbedingungen. Dabei gehört es zur Würde des Menschen, dass Arbeit existenzsichernd ist, Qualifikation und Selbstverwirklichung fördert und fordert.

Nicht zuletzt herrscht in Teilen der Wirtschaft seit einigen Jahren eine Auffassung, die die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zum bloßen Kostenfaktor erniedrigt. Auf der Strecke bleiben Würde und Sicherheiten. Der kurzfristige ökonomische Erfolg ist den maßgeblichen Entscheidern offenbar wichtiger geworden als die nachhaltige Sicherung des gesellschaftlichen Wohlstands. (...)

In diesem Teil meiner Rede habe ich bislang im wesentlichen von Warnstreiks als gewerkschaftlichen Kampfformen gesprochen. Streiks auf der Straße können freilich nur dann effektiv sein, wenn sie von Massen getragen werden. Da das aber nicht immer gegeben ist, sind wir längst dabei, uns andere Kampfformen auszudenken. Was passiert wohl, wenn nur einem einzigen großen LKW mitten vor der Betriebseinfahrt die Zündung kaputt geht und er dort einfach stehen bleibt? Was passiert wohl, wenn sämtliche 18.000 ver.di-Mitglieder des Bezirks Rhein-Wupper an ein und demselben Tag unserem Freund Josef Ackermann von der Deutschen Bank elektronisch jeweils einen Cent überweisen? Was ist denn, wenn elektronische Viren zum Ausfall von zentralen Infrastrukturen führen? Und was, wenn wir wie Ute Vogt von der SPD als Verbraucher und Kunden zum Boykott bestimmter Unternehmen aufrufen, die ihre Arbeitsplätze wechselweise in die Ukraine, Indonesien oder Vietnam auslagern? (...)

TORPEDO LOS!

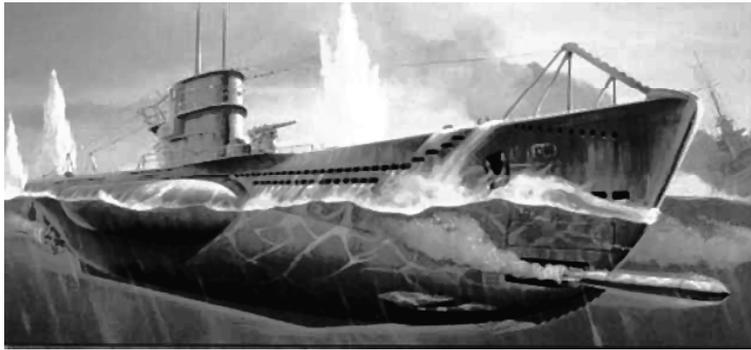
Dreißig Jahre ohne Schiff „Solingen“ ist für die örtliche Marinekameradschaft ein unhaltbarer Zustand. Schon Ende 2002 hatte sich ihr Vorsitzender Manfred Lommel, der als Hauptredner beim Volkstrauertag vor zwei Jahren am Kriegerdenkmal Birken den vor 1945 üblichen Heldengedenktag wieder auferstehen ließ, diesbezüglich an den Oberbürgermeister gewandt: Franz Haug möge beim „Bundesministerium - Führungsstab der Marine - eine Patenschaft beantragen“. Es spiele „keine Rolle, ob U-Boot oder Korvette“, ob „Fregatte oder Einsatzgruppenversorger“, die Marinekameradschaft verspreche, „ganz gleich, was es für ein Schiff ist, der Hauptträger der Patenschaft zu sein“. Das wäre „nicht nur eine hervorragende Werbung für die Stadt, sie bringe auch viel Leben, maritime Abwechslung, vor allem aber für viele Bürger in sozialschwachen Verhältnissen Hilfe und Erleichterung durch humane Wohltätigkeiten und Veranstaltungen!“ äußerte sich Lommel ge-



genüber dem Oberbürgermeister im Mai 2004. Bedenken meldete er allerdings bezüglich eines Patenschiffes der zivilen Schifffahrt an: „Schiffe der Deutschen Handelsmarine fahren heute zu 95% unter ausländischer Flagge, außer älteren Frachtern, die noch einen deutschen Namen behalten haben.“ Außerdem könne die Marinekameradschaft, „über den Deutschen Marinebund e. V., der über beste Verbindungen zum Inspekteur der Marine verfügt“, ihren Einfluss nutzen. (Lommel: „Der Präsident des Deutschen Marinebundes ist uns wohlgesonnen und hat mir zugesagt, den Antrag dann mit allen Mitteln zu unterstützen. Er pflegt ständigen Kontakt zum Flottenkommando in Glücksburg“). Da heute im Interesse des Friedens „eine Marine erforderlich (sei), die in der Lage ist, auch fern von Deutschland dem Terror zu begegnen und von der Heimat fern zu halten“, würden „in den nächsten Jahren noch einige U-Boote und Korvetten gebaut“, um die man sich als Pate bemühen sollte. Zur Begründung, an welche Tradition unsere Stadt wieder anknüpfen und warum Solingen wieder einem

Marinekameradschaft: „Das Wappen mit Anker und Schwertern am Turm“ soll „den Namen Solingen wieder in alle Welt tragen“.

„Schiff“ seinen Namen geben sollte, führt Manfred Lommel die beiden U-Boote „U-537“ und „U-559“ aus dem Zweiten Weltkrieg an, deren Patenschaft die Klingensteinadt damals übernommen hatte. Die „hatten wenig Glück“ gehabt und seien „verloren“ gegangen, meint die Marinekameradschaft. Damit bedauert der Sprecher dieser in etablierten und konservativen Kreisen durchaus geschätzten Marinekameradschaft, in der logischen Konsequenz, dass „U-559“ nicht noch mehr Glück beim Versenken „feindlicher“ Schiffe der „Anti-Hitler-Koalition“ hatten. Wäre der „Graue Wolf - Solingen 3 - (U-559)“, von Blohm & Voss in



Hamburg gebaut und am 8.1.1941 vom Stapel gelaufen, nicht „verloren gegangen“, hätte er, womöglich zur Freude des Herrn Lommel, nicht nur den englischen Dampfer „Agulia“ (3.255 BRT), den Zerstörer „Parranatta“ (von 161 Mann Besatzung überleben nur 24), den Frachter „Shuniten“ (3.059 BRT), einen „Armetierten Fischdampfer“ und den polnischen Truppentransporter „Warszawa“, sondern auch noch mehr „feindliche“ Schiffe versenkt. Etwa Lazarett-schiffe oder Passagierdampfer für dessen „Abschuss die „U-Boot-Helden“ des Herrn Lommel in Nazideutschland höchste staatliche Auszeichnungen erhielten. Möglicherweise hätten „wir“, schließt man sich der Denkweise von Herrn Lommel an, dann den Krieg doch noch gewonnen. Die „unnötigen Opfer“ sind für Solinger Marinekameradschaft nämlich nur diejenigen, welche deutsch sind. Hier verrät sich Lommel wieder einmal (wie bei seiner „Heldengedenktag“-Rede), indem er von den „unnötigen Opfern“ spricht und diese mit folgender Benennung auf „rein deutsch“ eingrenzt: „Wir sind keine Militaristen, sondern ein Traditionsverein, der in Gedenken an die vielen Opfer, die alle bisherigen Marinen, angefangen mit der Kaiserlichen bis zum Kriegsende 1945, erbracht haben, derer sich verpflichtet fühlt, stets für eine „Friedliche Seefahrt auf freien Meeren“ einzusetzen, und die Erlebnisse der Kameraden, die den Krieg überlebt haben ...“.(Falls dem Leser der zitierte Text allzu abstrus erscheint, wird darauf hingewiesen, dass es sich um Originalzitate handelt, die von der

Marinekameradschaft stammen.

Wenn die Stadt Solingen überhaupt einen Anlass hätte, sich bei der Namensgebung für Kriegsschiffe auf eine positive Tradition zu berufen, müsste sie sich auf etwas besinnen, was die Marinekameradschaft wider besseren Wissens verschweigt, weil es ihrem Duktus gemäß „unehrenhaftem Vaterlandsverrat“ gleich käme. Das besagte Solinger Patenschiff „U-559“ wurde nämlich in der Nacht des 30. Oktober 1942 im Mittel-

meer, vor allem durch den englischen Zerstörer „HMS PETARD“, zum Auftauchen gezwungen. Drei englische Matrosen schwammen zum untergehenden deutschen U-Boot und bargen Unterlagen, welche für die endgültige Entscheidung des deutschen Geheimcodes von entscheidender Bedeutung war. Nur einer von den mutigen Matrosen überlebte diese Aktion. Die „ENIGMA-Codeknacker“, deren Erkenntnisse nach Einschätzung nicht nur von britischen Historikern den Krieg um ein Jahr verkürzte, erfuhren erst in jüngster Zeit, in Folge einer Buchveröffentlichung, die entsprechende Würdigung. Etwas, was im Übrigen einem Richard Sorge, der als zeitweiliger Redakteur der Solinger „Bergischen Arbeitsstimme“, wie kaum ein anderer zur frühzeitigen Beendigung des „größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte“ beigetragen hat, bis heute in seiner ehemaligen Wahlheimat und Wirkungsstätte vorenthalten wird.

Zu erwähnen bliebe noch, dass die zivilen Solinger Patenschiffe vor 1972 auch nicht unbedingt geeignet wären, um an eine positive Tradition anzuknüpfen. Der Schraubendampfsegler mit Brigg-takelung „Solingen 1“ von 1880 strandet 1904 vor

„Deutsch-Südwestafrika“. Das Frachtschiff „Solingen 2“, am 12.10.1914 von der Kaiserlichen Marine als „Sperrbrecher 12“ in Dienst gestellt und 1918 am „Finnland-Unternehmen“ beteiligt, wurde 1922 unter neuen Eigner in „Kari Skoland“, 1935 in „Kung Ho“ und 1938 in „Koan Maru“ umgetauft, bevor es am 17.5. (!) 1945 vor Osaka durch einen feindlichen Minentreffer versenkt wurde. „Solingen 4 U-537“ wurde am 9. November (!!!) 1944 durch das US-U-Boot „Flounder“ versenkt. Frachtschiff „Solingen 5“ wurde 1970 an Hapag Lloyd verkauft und „segelte“ mit unbekanntem Schicksal unter anderer Flagge. Bitte unterstellen sie dem zugegebenermaßen links orientiertem Autor nicht, er würde aus rein ideologischer Verbohrtheit das Schreckgespenst des aktuell drohenden Faschismus an die Wand malen, um den vermeintlichen politischen Konkurrenten polemisch zu belasten. Die CDU und insbesondere Oberbürgermeister Franz Haug haben mit all dem wenig „am Hut“.

Dennoch verfügt die Marinekameradschaft in Solingen über erheblichen Einfluss in die CDU hinein, ihre Zeitschriften, welche die Stadt mit Anzeigen finanziert, liegen wohlwollend, im Gegensatz zu Linken oder Alternativen Medien, in vielen öffentlichen Einrichtungen aus und selbst die Genossenschaft des Solinger Spar- und Bauvereins wirbt über seinen eigenen Fernsehkanal für die „harmlosen“ Freizeitveranstaltungen der Kameradschaft. Außerdem ist der gerichtsnotorisch bekannte „Auschwitzleugner, rechtsextremistische Drahtzieher und Volksverhetzer“ Kissel nach wie vor Ehrenmitglied der Marinekameradschaft.

Heinz Mähner &
Frank Knoche



ENTWICKLUNGSZIEL: WASSERPRIVATISIERUNG

Finanznöte und die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungsunternehmen sind nicht nur bei uns ein Thema. Auch in Nicaragua werden ständig weitere Anläufe zur Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen vorgenommen. In der Solinger Partnerstadt Jinotega steht z.B. gerade die Teilprivatisierung der Wasserversorgung an.

Montag 9. August 2004: Mehr als 500 Menschen demonstrieren in Matagalpa gegen die Privatisierung von Wasser. Verschiedene Organisationen haben dazu aufgerufen und viele Menschen unternahmen die oft mehrstündige beschwerliche und für die meisten auch sehr teure Reise in die Bezirksstadt. Bereits zwei Monate zuvor waren in der Hauptstadt Managua Tausende auf die Straße gegangen, um sich gegen die anstehende Wasserprivatisierung zu wehren.



Profit statt Verfassung

Seit dem Regierungswechsel 1990 wurden in Nicaragua bereits viele öffentliche Dienstleistungsunternehmen privatisiert. Bisher betraf dies die Telekommunikation und die Energieversorgung. Nun stehen die Bereiche Wasserversorgung, Schulwesen und Gesundheitssystem an.

Mit den geplanten Privatisierungen in der Wasserwirtschaft verletzt die Regierung jedoch eindeutig die Verfassung. Die links gerichtete sandinistische Regierung der achtziger Jahre hatte in der Verfassung festgeschrieben, dass die Infrastruktur zur Wasserversorgung Staatseigentum ist und unter keinen Umständen veräußert werden darf.

Die Wasserversorgung in Jinotega war schlecht, das steht außer Frage. Oftmals kam nur braune Brühe und manchmal auch gar

nichts aus dem Wasserkran. Und das auch nur bei den ca. 60 % der Haushalte, die überhaupt an die Wasserversorgung angeschlossen waren.

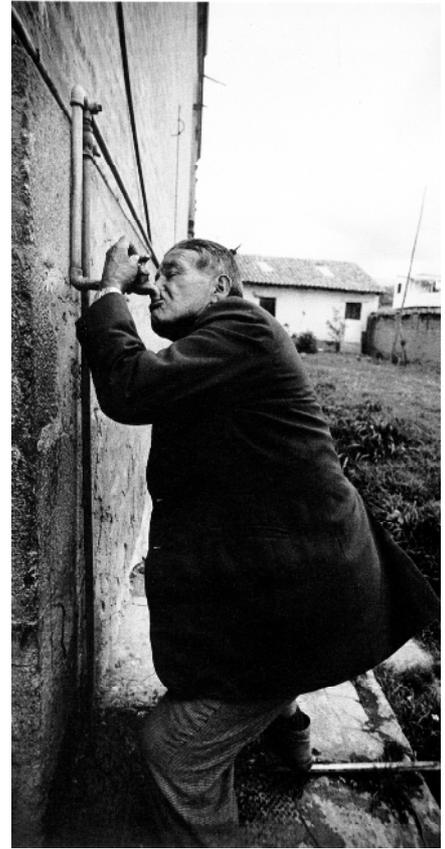
An diesem Missstand setzte die deutsche Entwicklungshilfe an. Die Sanierung und der Ausbau des Trink- und Abwassersystems in drei nicaraguanischen Städten, darunter auch Jinotega (Partnerstadt von Solingen) und deren Nachbarstadt Matagalpa (Partnerstadt von Wuppertal), wurden in Auftrag gegeben. Ca. 38 Millionen Euro wurden

als Kredite für die gesamten Tätigkeiten zur Verfügung gestellt. Davon gingen ca. 24 Millionen Dollar allein an die süddeutsche Baufirma DYWIDAG. Projektziel war die Verlegung von Wasserleitungen und das Anbringen von Wasserzählern. In Jinotega erledigte die DYWIDAG ihren Auftrag so gründlich, dass vielen BewohnerInnen die alten Zuleitungen zu ihren Häusern platzten, da sie dem höheren Wasserdruck der neuen Anlage nicht standhalten konnten. So standen viele Haushalte erst einmal ohne Wasser und mit erheblichen Zusatzkosten da, denn sie mussten neue Leitungen in und zu ihren Häusern verlegen.

Der Wassergesellschaft konnte dies aber egal sein, da die neuen Zähler ja an die Abzweigungen der Hauptleitung angebracht wurden, so dass das verlorene Wasser natürlich auf Kosten der VerbraucherInnen ging.

Wasser nur für Reiche?

Trotz solcher Mängel ist es natürlich positiv zu



bewerten, wenn sich die Trinkwasserversorgung für die Menschen im Norden Nicaraguas verbessert. Aber ob dies auf Dauer der Fall ist, oder ob der Zugang zu Wasser in Zukunft durch höhere Preise wieder nur auf wenige beschränkt wird, muss sich erst einmal zeigen.

Die "Entwicklungshilfe" für die Wasserversorgung in Jinotega steht in direktem Zusammenhang mit Forderungen, die internationale Institutionen (allen voran der internationale Währungsfond) an Nicaragua stellen. Im Gegenzug zu einem teilweisen Schuldenerlass und neuen Krediten wird Nicaragua vorgeschrieben, die Privatisierungen der Wasserversorgung einzuleiten. Wie auch bei anderen Projekten des Verkaufs vormals öffentlicher Infrastruktur sollte diese zunächst mit öffentlichen Mitteln saniert



und damit für private Investoren interessanter gemacht werden.

Die angestrebte Privatisierung hat jetzt schon Auswirkungen auf die Preise für die Trinkwasserversorgung, denn die Verträge über die Sanierung des Wassersystems sehen eine schrittweise Anhebung der Tarife bis zur Deckung der laufenden Kosten vor. Dies soll erreicht werden, um den Betrieb der Anlagen für private Unternehmen interessant zu machen. Bisherige

Schätzungen gehen von einer Steigerung auf bis zu 250% des vorherigen Preises aus. Da die Armut in der Region in den letzten Jahren immer weiter anstieg, werden vermutlich viele Familien das Wasser nicht mehr bezahlen können und wieder von der Versorgung ausgeschlossen. Die Investoren sollen laut Vertrag durch „geeignete Maßnahmen“ die Zahlungsmoral der Kunden erhöhen. Dazu soll die Abrechnung und das Kassieren der Gebühren von einem privaten Unternehmen durchgeführt werden. Der Begriff der „Steigerung der Zahlungsmoral“ ist in diesem Zusammenhang besonders zynisch, da durch die Krise in der Kaffeewirtschaft immer mehr Menschen in der Region von Arbeitslosigkeit und teilweise sogar Hunger bedroht sind.

Neoliberale Salami taktik

Durch eine schrittweise Privatisierung der Wasserwirtschaft soll das verfassungsgemäße Verbot der Privatisierung umgangen werden. Dabei werden ähnliche Methoden angewendet, wie sie auch von der Teilprivatisierung der Wuppertaler Stadtwerke bekannt sind: Aufspaltung, Privatisierung von Teilbereichen und Auslagerung ganzer Tätigkeitsbereiche an Privatfirmen.



In Norden Nicaraguas wurden zunächst neue Gesellschaften zum Betrieb der Wassersysteme von der bestehenden staatlichen Wassergesellschaft abgetrennt. Dabei haben die Kommunen und die staatliche Wasserversorgung zwar ein Mitspracherecht, sind aber nicht mehr Eigentümerin. Sogenannte „erfahrene Partner“ (Transnationale Wasserkonzerne) sollen zunächst Teilaufgaben wie Planung und Rechnungswesen übernehmen. Man kann für die Menschen in der Region nur hoffen, dass sich ihre Stadtverwaltungen dabei nicht dermaßen über den Tisch ziehen lassen, wie es beim Teilverkauf der WSW an das RWE geschehen ist. (siehe Kasten)

Zur Zeit soll ein neues Wassergesetz in Nicaragua durchgesetzt werden, dass wei-

tere Privatisierungen durch Vergabe von Wasser Konzessionen ermöglichen soll.

Wir wünschen den Menschen in Nicaragua, die sich unter anderem in der „Allianz gegen die Privatisierung des Wassers“ zusammengeschlossen haben, einen langen Atem und viel Kraft. Ebenso wie wir ihn benötigen werden, um zukünftigen Privatisierungsschritte hier aufzuhalten.

Karsten

vom Informationsbüro Nicaragua e.V.
in Wuppertal

INFORMATIONSBÜRO
NICARAGUA e.V.

TEILPRIVATISIERUNG UND GEPLANTE AUFSPALTUNG DER STADTWERKE IN WUPPERTAL

Ende 2002 wurden 33 Prozent der Wuppertaler Stadtwerke AG (WSW) an den RWE-Konzern und an das luxemburgische Unternehmen Cegedel (eine Tochterfirma der RWE) verkauft. Den neuen Anteilseignern sind vertraglich Dividenden garantiert, selbst für den Fall, dass die WSW AG rote Zahlen erwirtschaftet. Schon für das Bilanzjahr 2003 musste die WSW an ihre Rücklagen, um die Dividendenansprüche der privaten Teilnehmer zu bedienen. Die Stadt Wuppertal hat eine Garantie übernommen, die Rücklagen der Stadtwerke AG bei Unterschreitung von 20 Mio. € aus dem kommunalen Haushalt wieder aufzustocken, um die Dividende an das RWE zusätzlich abzusichern.

Zur Zeit gibt es Pläne, die Versorgungs- von der Verkehrssparte zu trennen. Während die WSW mit dem Versorgungsbereich, also dem Verkauf von Gas, Strom, Wasser und Fernwärme, hohe Profite erzielt, fallen im öffentlichen Nahverkehr (Busnetz und Schwebbahn) jedes Jahr Verluste von 50 Millionen Euro an.

Der Anteil von RWE am Versorgungsbereich soll dabei „deutlich“ erhöht werden und die unternehmerische Führung übergeben werden. Das Verkehrsgeschäft soll „alleiniges Eigentum der Stadt“ bleiben.

Naturschutz aktiv in Solingen

- Aktive Geländearbeit
- Vorträge
- Politische Arbeit
- Umweltarbeit mit Kindern



Bergischer
Naturschutzverein
Telefon 329642

RBN

„SIEBEN LINKE SCHUHE“

Ein Buchprojekt des IB Solingen zum Bombenkrieg

Im Februar 2004 hatte der Fotokurs des IB Solingen die Gelegenheit, seine Arbeiten unter dem Titel "DENKmal - ..." im Museum Baden auszustellen. Die Fotos wie die Powerpointpräsentation waren das Ergebnis einer sechsmonatigen Auseinandersetzung der Teilnehmer mit den Bunkern ihrer Stadt. Aus der Resonanz auf diese Ausstellung und dem Kontakt zu Zeitzeugen entstand die Idee, das Projekt unter veränderter Perspektive fortzuführen.

Idee war es, aus Anlass des sechzigsten Jahrestags des Kriegsendes, die Gedanken, Gefühle, Befürchtungen und Wünsche der Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, die als Zivilbevölkerung die beinahe alltägliche Ohnmacht gegenüber den Bombenangriffen erfahren mussten. Durch diese Darstellung der Zeitzeugen sollte Geschichtliches für die heutige Generation - und dabei nicht nur für die jugendlichen Interviewpartner - in ganz besonderer Weise erlebbar werden.

Bei der Planung des Projektes ging es um Konzept-, Zeit-, Kostenfragen und vieles mehr:

- Was ist bei der Technik zu beachten?
- Woher holen wir uns die notwendigen Informationen über den Bombenkrieg in Solingen?
- Worin soll der Schwerpunkt, das Besondere des geplanten Buches liegen?
- Welche Teile der Interviews wählen wir für die Veröffentlichung aus?
- Wer transkribiert die Texte?
- Welche Bilder, Fotos und anderen zeit-historischen Dokumente wollen wir in das Buch integrieren?
- Woher bekommen wir diese Dokumente: Zeitzeugen, Stadtarchiv, ...?
- Wo finden wir heute noch Orte aus dieser Zeit?
- Wonach genau suchen wir, wenn wir ins Stadtarchiv gehen?
- Wie sollen Layout des Buches und der DVD aussehen?
- Wer sponsert das Projekt?
- Was ist ein realistischer Preis für unser Produkt?
- In welcher Auflage lassen wir das Buch drucken?
- Wer liest Korrektur?
- Wie präsentieren wir Buch und DVD der Öffentlichkeit?

- Wen wollen wir mit beidem erreichen?
- Wie gestalten wir PR und Vertrieb?

.....

Diese Fragen wurden immer wieder erörtert und die Antworten weiterentwickelt.

Als zeitaufwendiger als erwartet hat sich das Finden und die Auswahl wirklich interessanter und spannender Erzählungen herausgestellt.

Resümee: Die Teilnehmer haben sich mit Themen auseinandergesetzt, die nicht nur im Kontext der IB-Maßnahmen bisher kaum angesprochen worden sind. Sie nahmen mit großem Engagement an dem Projekt teil. Dies wurde nicht nur an der Wahrnehmung der Termine deutlich, sondern auch an der Bereitschaft, an der Transkription der sehr umfangreichen Texte maßgeblich mitzuwirken und Texte, Aufbau, Layout und Titel des Buches intensiv zu diskutieren.

Das Resultat kann sich sehen lassen. Buch (64 S., 79 Fotos, gebunden) und DVD sind ästhetisch wie inhaltlich außerordentlich gelungen. Beides kann für 16,80 Euro im Buchhandel wie unter micha.thom@internationaler-bund.de erworben werden.

Der Titel stammt übrigens aus der Erzählung eines Zeitzeugen im Kapitel "Das Absurde". Er berichtete, wie sich seine Familie aus dem Keller des zerbombten und brennenden Hauses gerettet hatte und die Mutter in ihr "All-Zeit-Bereit-Gepäck" schaute. Dies war meist eine Tasche oder ein Koffer, in dem sich die wichtigsten Papiere, Wertgegenstände und Kleidungsstücke befanden:

"Ich sehe, das immer noch vor mir. Meine Mutter, die sich noch ihre Tasche geschnappt hatte, stellte dann fest, daß sich in ihrer Einkaufstasche wohl sieben Paar Schuhe, aber wer weiß aus welchem Grund, nur sieben linke Schuhe befanden. Also kein intaktes Paar Schuhe, das sie hinterher noch hätte brauchen können."

Micha Thom

DER KNIFF

Die Klassentüre war offen, nicht um den Lehrer freundlich zum Hereinkommen einzuladen, nicht um ihn willkommen zu heißen. Sie war offen geblieben weil die Schüler nach der Pause zurückkamen und sich einfach nicht darum scherten ob sie offen stand oder geschlossen wurde (was zumindest auf eine gewisse Ordnung hätte schließen lassen können).

Lautes Gebrüll drang aus dem Klassenraum bis in die unterste Etage wo Herr Lampe gerade einen Fuß vor den anderen setzte und mit leicht zitternder Hand das Geländ-



er als Stütze nutzte. Es blieb Schweiß auf dem braunen abgegriffenen Holz zurück. Heute wollte er anders durchgreifen und es der Klasse und ihrem heimlichen Führer Dirk Reifert endlich einmal zeigen. Die Zeiten sollten sich ändern. Er hatte die Demütigungen der letzten Zeit mit Zorn ertragen, merkte wie etwas in ihm aufstieg, was nach Entladung strebte.

„Was haben sie sich wohl heute ausgedacht?“, so sprach er zu sich als er den langen Flur entlang schritt, auf dem das Klassenzimmer lag. Zu Anfang lief alles ganz sittlich ab, er begrüßte in freundlichem Ton und bat den Atlas aufzuschlagen, denn des Herrn Lampes Qualitäten entfalteteten sich im Fach Erdkunde. Vielleicht muss ich heute gar nicht gegensteuern, dachte er sich; auch Reifert fehlte an diesem Montagmorgen. 'War die Klasse doch ohne ihn nicht in der Lage irgendwie zur Attacke anzusetzen', sein Fazit. So schritt er also beruhigt zur Tafel hin, die Kreide in der Hand und fing an die Umriss eines Kontinents zu zeichnen. Es handelte sich um Afrika, denn er wollte den Schülern nahe bringen, wo die einzelnen Länder sich befanden. Gerade als er die Kreide ansetzte, der Unterricht war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 3 Minuten alt, drang hinter ihm ein Geräusch an seine Ohren.

Hatte er vielleicht einen intelligenten

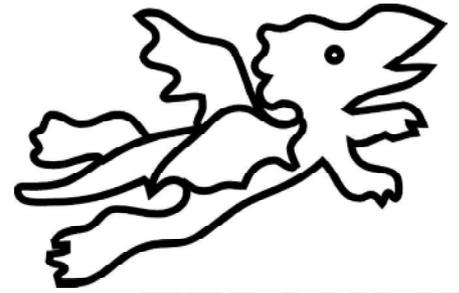
Beitrag erwartet, so musste doch schnell die Enttäuschung Oberhand gewinnen. Tiergeräusche drangen an sein Ohr: i-aa, i-aa. Eine kleine Pause und dann wieder: i-aa. Er drehte sich um. Die Klasse grinste ihm entgegen, es war mucksmäuschenstill. In der Hoffnung, dass er es mit einer Einmaligkeit zu tun hatte, drehte er sich wieder um, ließ die angespannten Schultern wieder hängen und begann Tunesiens Konturen einzuzichnen. Gerade als er wieder ansetzen wollte, wurde er durch ein lautes mäh, mäh unterbrochen, wobei die Betonung auf dem ä lag, welches lange im Raum verweilte (es eierte hinter sich selbst her). Obwohl Reifert nicht da ist, starten sie ihren Angriff, dachte sich Lehrer Lampe. Nun war er an der Reihe.

Er versuchte es mit der Methode des Ignorierens, einem pädagogischen Kniff: man hält solange aus, d.h. man reagiert nicht, bis die Angreifer von selbst aufhören. Ihr Angriff läuft ins Leere, ins Nichts, in eine Zone wo die Kausalität irritiert ist. Lampe wollte durchhalten. Schon bald gesellte sich zu dem mäh das i-aa und folgen sollte ein Grunzen, ein Wiehern, ein Quaken, ein Miauen, ein Gackern, viele andere Geräusche gingen unter. Lampe zeichnete eifrig und filigran an Tunesien weiter und übte sich in gelassener Sturheit, fing an sich innerlich abzukapseln. Er schaltete alles um sich herum ab, fühlte sich wie in einer Blase. Nur er, der Kontinent und die Benommenheit. Von außen war ihm nichts anzumerken, also zog die Klasse ihr eingesetztes Spiel an und wurde lauter. Einige machten die entsprechenden Bewegungen zu ihrem Stimmenspiel, versetzten sich in einen ekstatischen Zustand und waren völlig außer sich. Da gab es welche die auf der Fensterbank hockten und den Himmel bejaulten, andere hüpfen wie Frösche durch die Reihen, einer biss sogar in einen Stuhl als wäre es ein Knochen. Bald waren alle im Raum nur noch mit sich selbst beschäftigt.

Da gab es auf der einen Seite die Schüler, die ihren Lehrer provozieren wollten und über die Nichtbeachtung in eine maßlose Übertreibung verfallen waren und da gab es auf der anderen Seite den Lehrer, der durch die Nichtbeachtung sich selbst verlor und mit der Benommenheit einen Pakt schloss.

Pech gehabt dachte sich Dirk Reifert als ihm am Tag darauf zu Ohren kam, dass die gesamte Klasse samt Lehrer in eine Anstalt eingeliefert werden musste. Lehrer und Schüler hatten jetzt wenigstens etwas gemeinsam: den Bezug zur Welt verloren. Dirk war siebzehn und war noch immer da.

Marc Königs



TERMINE

15.7. & 19.8. – 19h
Die Bergische Gittte KARAOKE Show. Em Kotten.

21.07. 11h – 18h
"Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige".
Protest-, Aktions- und Trauertag.
Auf der "Platte" Döppersberg in Wuppertal-Elberfeld.

26.08.
Verlegung von ca. 20 Stolpersteinen in Solingen-Mitte und in Solingen-Wald.

10.9. – 20h
Die Mitglieder & Trümmerromantik & MARSCHMELLOWSMUSCHIS.
EmKotten.

17.9. 11h – 18h
Leben ist Vielfalt.
Fest mit Initiativen aus dem Umwelt-, Migrations- und Sozialbereich. Stände mit internationalem Essen und internationaler Musik.
Fronhof.

Solinger Appell / Forum gegen Krieg und Rassismus

Wir beschäftigen uns mit den Themen Rassismus, Neonazismus, Neues Zuwanderungsgesetz, Auswirkungen von Hartz IV auf MigrantenInnen, Nationalismus, Militarisierung, Stolpersteine, Aufrüstung der Bundeswehr und Einschränkung der Bürgerrechte.

**Kontakt: c/o Café Courage,
Klemens-Horn-Str. 3
42655 Solingen
solinger-appell@operamail.com
Treffen alle 14 Tage
donnerstags um 20h
im Café Courage**

Pizza aus dem Holzofen
Grünwalder Str. 61 0212 / 880 2237
Lieferservice ab 7,50 Euro kostenlos!

MACHT GESCHICHTEN !
Von gelungenen Aktionen, kühnen Plänen, subversiven Träumen. Zum Nachlesen. Zum Mutmachen. Und zum Nachmachen. Ihr schreibt. Kick-off-lit.org sammelt, macht öffentlich und macht den politischen Groschenroman daraus. Damit möglichst viele aufhören, keine Geschichten zu machen.
www.kick-off-lit.org
KickOff besteht aus Leuten von: Stiftung W, radio gAZelle, Theorie und Praxis

gruppeninfos

AG Weiße Rose:
Geschwister-Scholl-Schule, Querstr. 42
amnesty international:
Treff jeden ersten Mi. 20h, Kontakt: (4 15 78)
Antifa Bergisches Rheinland:
c/o Infoladen, Postfach 100931, 42609
Anti-Hartz-Bündnis Solingen: c/o Café
Courage
Arbeits-Suchenden-Treff Solingen:
Treff jeden Di. 10-12h, Ahrstr. 5-7
Kontakt: (7 77 57)
bleiberecht.com: www.bleiberecht.com
Bürgeraktion Contra Westtangente:
Kontakt (1 78 45)
Café Courage: Klemens-Horn-Str. 3,
42655 Solingen, geöffnet: Mi. 15-19h, Fr. 13-15h,
(27 36 35), Fax: 1 71 98
Café International: Treff jd. 1. Freitag im
Monat, 19h, Wupperstr. 120
Cow Club: Treff jeden Donnerstag 20h in der
kantine / COBRA, (659 86 89), www.cowclub.de
DFG-VK Niederberg / Berg. Land: Beratung
für Kriegsdienstverweigerer,
Kontakt Hagü Weber (7 48 09)
Förderverein Freibad Aufderhöhe: Kontakt:
Birgit Evertz, Gertrudisstr. 33, (5 36 42)
Frauengruppe International im Frauen-
verband Courage: Treff 14tg., Café Courage
(27 36 35)
Frauenhaus: (5 45 00)
Frauen helfen Frauen: Albrechtstr. 12, (55470)
Graue Panther: Eiland 17, 42651 Solingen
Informationsbüro Nicaragua:
Postfach: 10 13 20, 42013 Wuppertal
Lesbentelefon: Mo. 20-22h, (0202 / 44 08 08)
Öffentlichkeit gegen Gewalt:
Kontakt: Ursel Ullmann (8 05 23)
RBN, Bergischer Naturschutzverein: Kontakt:
F. Willig, Tel & Fax: 32 96 42,
www.solingen-natur.de/rbn
Schwuler Stammtisch: Jd. Fr. 20h
im Cobra, Merscheider Str. 77-79
Solinger Appell/Forum gegen Krieg und
Rassismus: c/o: Café Courage, Kontakt:
solinger-appell@operamail.com
Treff: Do. 14.07. 20.00h, dann 14 tg.
Sol. Arbeitslosenzentrum SALZ:
Karstadtpassage, nahe Zugang Parkhaus (7 10 41)
SOS-Rassismus:
(20 10 00), Fax: 20 51 37
Stiftung W: Postfach 13 06 55,
42033 Wuppertal,
www.stiftung-w.de, mail@stiftung-w.de
tacheles: c/o Café Courage,
Klemens-Horn-Str. 3, 42655 SG, Fax 1 71 98,
tachelesSG@wtal.de; www.tacheles-solingen.de
Tauschring: Treff jeden zweiten Mo. im Monat
(außer Sommerferien und Dez.), 19.30h, Eine-
Welt-Laden Methodist. Kirche, Friedrichstr. 39
Kontakt: SALZ, (710 - 41/ 42)
Türkischer Volksverein:
(20 48 45), Van-Meenen-Str. 1,
Mo.-Fr. ab 15 h. Sa. u. So. ab 12 h Café, Mi.:
Saz-Kurs 17.30 h, Fr. 18.30h Kinderfolklore
Unterstützerkreis Stolpersteine für Solin-
gen: c/o Café Courage
VVN-Bund der Antifaschisten:
Kontakt: Hans-Günter Koch, Tel.:0212/ 31 81 30
AG Zukunftswelten: Kontakt: Familie Thom,
Mohrenkamp 20, 42653 SG, Tel. 59 07

bürgerfunk

Sendungen im Juli und August 2005. Soweit nichts
anderes angegeben ist, beginnen sie jeweils um
19.04 Uhr auf den Wellen von Radio RSG (94,3
MHz Antenne / 99.95 MHz Kabel). Bürgerfunk
aus RS und SG im Internet:
<http://www.buergerfunk.bland.de>
Hier gibt es Informationen über die Studios, Ma-
cher und Macherinnen, das Zwei-Säulen-Modell,
Sendungen in RealAudio und vieles mehr. Ände-
rungen des Programms sind aus technischen und
sonstigen Gründen möglich.

02.07.	18:h	Discount Radio
02.07.	19:h	Die Straße
03.07.	18:h	Kulturbunt
03.07.	19:h	Full House
04.07.	19:h	Nah dran
05.07.	19:h	Radiostammtisch
06.07.	19:h	No. 1
07.07.	19:h	Kultur Cafe
08.07.	19:h	Senioren-Stimme
09.07.	18:h	Namenlos
09.07.	19:h	Urlaubsreif
10.07.	18:h	Bass Line
10.07.	19:h	Metal Inquisition
11.07.	19h	WMTV
12.07.	19:h	Country Factory
13.07.	19:h	Money Money
14.07.	19:h	Radio DMW
15.07.	19:h	Blues-Mobil
16.07.	19:h	Catalpa
17.07.	18:h	Tier & Partner
17.07.	19:h	Bücher, Leser, ...
18.07.	19:h	Stechuhr
19.07.	19:h	1904
20.07.	19:h	Radio Vertikal
21.07.	19:h	Platform FM
22.07.	19:h	Radio JAM
23.07.	18:h	Film ab
23.07.	19:h	Hanggeschmedden
24.07.	18:h	Metal Inquisition
24.07.	19:h	Snap
26.07.	19:h	Kreuzblende
27.07.	19:h	Cowclub-Radio
28.07.	19:h	FairPlay / Time Out
01.08.	19:h	Nah dran
02.08.	19:h	Radiostammtisch
03.08.	19:h	No. 1
04.08.	19:h	Kultur Cafe
06.08.	18:h	Discount Radio
06.08.	19:h	Die Straße
07.08.	18:h	Kulturbunt
07.08.	19:h	Full House
08.08.	19:h	WMTV
09.08.	19:h	Country Factory
10.08.	19:h	Money Money
11.08.	19:h	Radio DMW
12.08.	19:h	Senioren-Stimme
13.08.	18:h	Namenlos
13.08.	19:h	Urlaubsreif
14.08.	18:h	Bass Line
14.08.	19:h	Metal Inquisition
15.08.	19:h	Stechuhr
16.08.	19:h	1904
17.08.	19:h	Radio Vertikal
18.08.	19:h	Platform FM
19.08.	19:h	Blues-Mobil
20.08.	19:h	Catalpa
21.08.	18:h	Tier & Partner
21.08.	19:h	Bücher, Leser, ...
23.08.	19:h	Kreuzblende
24.08.	19:h	Cowclub-Radio
25.08.	19:h	FairPlay / Time Out
26.08.	19:h	Radio JAM

getaway
Kulturnachrichten 21
42699 Solingen - Dörje

wochenprogramm.

Mittwoch Start: 20 Uhr

noise control
Alternative Rock Disco
Alle Getränke 1,50 Euro!
(In den Ferien in der Cocktail Bar)

Donnerstag Start: 21 Uhr

die wilde 13
Rock, Pop, Alternative, Classics
DJ's in wöchentlicher Rotation!
20 - 21 Uhr: In der Bar, ab 21 Uhr: 2 Euro

Freitag Start: 20 Uhr

90 degrees
Hip Hop, House, Partyclassics
ab 22.30 im Club: noise control
19 - 20 & 23 - 0 Uhr: In der Bar
4,50 Euro inkl. Getränk

1.Samstag Start: 21 Uhr

Sweet dreams
Die Nacht der 80er!
DJ Carsten
Eintritt: 5,50 Euro inkl. Getränk Ab 18 Jahre!

2. & 4. Samstag Start: 21 Uhr

Midlife Crisis
Die wohl erfolgreichste U - 30 Party
im Bergischen!
DJ Frank Ott
Eintritt: 4,50 Euro inkl. Getränk

3.Samstag Start: 21 Uhr

Herz beißt
Haifisch - Party
Der coolibri - Airtspass!
Eintritt: 5 Euro Ab 18 Jahre!

specialparties.

Jeden Mittwoch in den Ferien

Schools out !
Start: 20 Uhr - Eintritt: 1 Euro

Freitag, 8.7. Cocktail Bar

minimolix
house - electro - minimal
Start: 22 Uhr - Eintritt: 2 Euro

Freitag, 15.7. Start: 21 Uhr

Ultra deluxe
Alternative, Indie, Crossover
mit
Manuel Unger
(1LIVE Kultkomplex)
Eintritt: 4,50 Euro inkl. Getränk

Freitag, 22.7. Start: 20 Uhr

Beachparty
Tonnen von Sand und Partybunt
mit macon 4!
Eintritt: 5 Euro inkl. Getränk

Freitag, 29.7. Cocktail Bar

Jaspora Sound
Reggae & Dancehall Music
Start: 20 Uhr - Eintritt: 2 Euro

Samstag, 31.7. Start: 21 Uhr

90 degrees
special:
Die Nacht der 90er !
Eintritt: 4,50 Euro inkl. Getränk

www.getaway-online.de